

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 25 (1963)
Heft: 3

Artikel: "Lebe wohl, ich muss dich lassen..."
Autor: Grunder, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-190152>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ischt uber sys bleiche Runzeligsicht cho. Derna het er mer no d'Hang g'gäh, un es het ne bilängerschi meh Müei gchoschtet, für no öppis vürez'bringe.

«Ha's jez bal uberstange... Bi mi grüusli froh... Gäll, vergissisch mer... d'Tröschterli nid!»

Am angere Tag isch dr Bricht cho, Stocker-Dani sig ubere. Bim Pfäischter vor heig me ne gstorbn funge, der Chopf uf em Sinzu ufgleit u nes par Buechfinke by-n-em.

Es si üsere nid mäenge gsy, po mit em zum Chilchhof si.

Wo mer aber mit em vom Steiriedli uber d'Syten ahe si, isch es Gchlag un es Gjammer cho vo den Eschten ahe: «Jez jez jez geit es üs bös!» U vom grosse Gruenbireboum het es grüeft: «Bhüet di Gott! Bhüet die Gott!»

Drätti het d'Tubakpfyfe, wo scho lang ischt usg'gange gsy, usklopfet u mi agluegt: «Un jez, was seisch derzue?»

«Ds glyche, wo Stocker-Dani gseit het», machen i. «En jedere Möntsch sött so nes Tröschteli ha!»

Usem Buech «Tröschteli»

Verlag Emmenthaler-Blatt, Langnau

”Lebe wohl, ich muss dich lassen . . . ”

«Wenn es ere Geiss z'wohl isch, so sperzt sie, bis 's ere wirscher wird», seit men albe. U fascht so isch es o Karludin g'gange. Er wär ja gwünd wohl gsy i däm Göttiwyl, wenn er'sch richtig hätt chönne sinne, will es dert vil Gfreuts gha het: Ahänglegi, freini Bursch, gäbegi Lüt, e verständegi Schuelkommission mit eme guetmeinige, grundehrlige Präsident, wo so ne junge Grüenspächt vo mene Schuelmeischer syni Gitzisprung lat la tue, ohni vil Wäses drus z'mache. Aber handchehrum ischt em



Der Kari Grunder list vor.
(Wie mängen Obe het er doch i der Stadt und
ufem Land us syne schöne Wärk vorgläse!)

doch de sy Färech da obe afa z'äng worde; es het
ne mängisch düecht, är mit syr Sprützege sött eifach
chly meh Wyti ha, für drinne chönne z'acheriere.
O sys Schuelhüsli ischt em bilängerschi leider u
schitterer vorcho gägen angeri i der Nechtsami,
d'Lüt mängisch z'ungschlacht u z'grobjänisch u
d'Gäget z'hert näbenusse. Es ischt em o g'gange, wie
vilnen angere, wo gäng nume ds Schöne vo dene
näbezuele u ds Wüeschte bi ihne gwahre u de Ver-
glichen astelle, bis sie mit ihne sälber u mit der
ganze Wält uneis wärde.

So isch Karludi der anger Winter ömel o in eis vo dene schöne Nachberdörfer es Konzärt vo der Gsangvereine ga bsueche u het dert vil gseh, wo ne du gäge sys Göttiwyl wüescht ufgreiset het: E grosse Saal mit glänzigem Parkettbode, e breiti Theaterbühni mit elektrischer Belüchtungsrichtung, besser agleiti u fyner gstrählti Lüt mit gschiffnigere Stimme zum Singe, eifacht alls vil grissner weder bi ihne deheime. Da ischt em du ihres Pintebühneli mit em bouelige Vorhängli, de schäbige, abgripsete Gulissli u ruessige Pétrollampli erscht rächt miggerig vorcho, un er het si fasch nid chönne vorstellen, wie-n-er da no einisch sött ufträtte. Aber hie, da wohl, da wär öppis z'mache mit Theater, we me da z'rächtem derhinger gieng, da chönnt me Stück ufführe, dass wyt u breit nüt eso.

Das schöne Breitstette u Theaterspile uf ere grosse Bühni ischt em nachhär nümme us em Chopf, un es het ne düecht, das wär jetz grad der Ort für z'zeige, was är für ne Täche sig. U richtig het's der Zufall wölle, dass dert z'Hustage druuf d'Oberschuel ischt usgschriben worde. Karludi het si gmäldet un isch gwählt worde. Es het ne ja scho gfreut, dass das jetz so ring g'gangen isch, andersyts aber isch es em doch verflüemelet nid rächt u z'wider gsy, vo hie furtz'gah.

Es isch Samschtigz'abe gsy, un er het grad mit Gottliebe i der Pinte nes Jässli gmacht, wo-n-er der Bricht vo sir Wahl übercho het.

«Söll i's ächt Gottliebe grad säge oder söll i ächt no warte?» wärweiset er lang hin u här. «Es isch doch allwäg gschyder, i gang grad vüre mit der Charti, wil's ne süsch no meh tät müeije, wenn er'sch de vo anger Lüte müesst vernäh.» Es het em schützlich z'worge g'gäh, bis er der Rank het gfunge u's äntlige het dusse gha, un er het o gseh, wie-n-es Gottliebe ergolzet het.

«So so», macht dä drufane waggelig, «isch das jetz

scho richtigs? Dass du nid alli Lengi by-n-is blybisch, das het me... ja eh, chönnen anäh; aber dass es grad so tifig gieng, hätti doch nid vo dr däicht.»

«Ig eigetlig o nid», macht Karludi ordeli chlyne. «Aber da isch halt du das Breitstette derzwüsche cho . . . I gah gwünd nid gärn furt vo hie; es reut mi vil, u du Gottlieb, de no grad am meischte.»

«Du mi wääger o un allwäg o vil anger Lüt; drum hättisch doch vilicht nid sölle . . . ja eh, i weiss de nid . . . Jä nu, mir wei anäh, du fingisch dert, was de gsuecht hesch, un i wünsch dir . . . nüt weder Glück.» Wo Karludi gseht, wie's em afat ds Chini hudle, het är o müessen uf d'Syte luege. Er het d'Charten abgleit, un isch tuuche gäge heizue.

Dä letscht Schueltag bi sine Göttiwylerbursche vergisst er allwäg nie. Es ischt a mene schöne Vormittag im Abrelle gsy, Dürhar het es vo frischem Gras u jungem Laub gschmöcht, u d'Sunne het bsungersch fründlig uf das heimelige Dörfli ahe glächlet. Uf em Surgrauechboum näben Schuelhüsli het ume ne Rinscher grügelet u gfäcklet. Wo Karludi i d'Schuelstuben ihe chunnt, hei d'Burschli alli d'Chöpf vorahe gheltet; teil hei scho d'Naselümpe dervor gha. Er het se no chly la schryben u la läse. Die letschti Stung ischt em zwider gsy, wil er gmerkt het, dass da allwäg ganzi Schwettine Ougewasser uber wäre. Er wett das aber lieber nid z'fascht la übergheije u sinnet, wie-n-er ächt das söll agattige.

«So, un jetz, liebi Chinder, wei mer däich no öppis singe, aber lieber öppis Chächs, dass's is de nid so geit, wie färn uf der Rütlireis der Klass us em Zugerländli. Bsinnnet ihr ech no uf em Schiff z'Gersau, wo-n-es gstürmt u gwället het?»

Das het ne du fryli d'Muulegen ume chly hingere gschrise, u derna hei sie Lied um Lied, wo-n-er mit ne het glehrt gha, losglah. So wär es bis dato no

rächt styf g'gange, dass er gmeint het, jetz wär der Zyme günschtig, für nen adie z'säge. Aber da stimmt ds Bärtschi Rosetti von ihm uus no «Laue Lüfte föhl ich wehen» a, das Lied, wo sie nem vor angerhalb Jahre zum Afah gsunge hei. Die erschi Strophe wär no so g'gange. Wo sie aber i der zwöite zum «Lebe wohl, ich muss dich lassen» chöme, fat eis vo de Vorderen a uberbyssen un überchunnt Ougewasser; das häicht's däm näbezuehen a u beidi der ganze Reiije, u gob d'Strophe fertig isch, het's scho die ganzi Klass. Ds Ougewasser louft ne zum Singen uber d'Backi ahe, grad prezys wie sälbisch den angeren uf em Schiff a der Rütlireis. Er wott's no luege z'verha un fällt sälber y. Aber bim «Gott behüt euch nah und ferne» het scho alls der Chopf uf em Tisch niden u priegget. Er singt no aleini wyter «Denkt an den entfernten Freund, was sich liebet bleibt vereint», u nachhär isch es o um ihn gscheh gsy. Vo öppis säge wär nüt meh gsy; o-n-är het müesse ds Nastuech vürenäh u d'Nase schnütze, u dermit ischt er usen un ab.

Vom Surgraeuchboum schnäderet der Rinscher schadefroh uf ihn los: «Gäll jetze, gäll jetze? Da hesch, da hesch! Wär'sch blibe, wär'sch blibe! Gränn nume, 's isch rächt!»

«Ja ja, wär'sch blibe, da hesch! Grad e so ha mer'sch doch nid vorgstellt gha. Aber äbe, es wird eim öppis nüt so wärt, wie we me's de einischt nümme het oder we me von em muess la. Wenn i das hätt sölle wüsse, nei. . . . Aber was wottischt jetze? Da hesch! Er het rächt, dä da obe!»

So het es in ihm kesslet, wo-n-er prätschete dür ds Wägli uuf plampet isch. Er het der Duller la hange bis a Boden ahe u gänganeim müesse stillstah u nahesinne. Wo-n-er schi uf em Hoger obe no einischt umedrät un uf das heimelige Göttiwyl un uf sis bruune Schuelhüsli aheluegt un eis um das anger vo syne Bursche gseht gäge heizue tyche, het

es früsch ume in em afa töne: «Lebewohl, ich muss dich lassen!»

Er het do i sym neue Hei o vil Schöns erläbt, da o gueti Fründe funge, wo nem treu zur Syte gstange sy, i däm Saal, wo ne sälbisch so gjuckt het, mängs Theater ufgfüehrt, dass er dermit fei e chly isch bekannt worde, un isch du schliesslig i der Stadt inne zu mene dritte schöne Hei cho.

Un jetze, wo-n-er uf sym Läbeswäg zum föifesibzgi-ste Marchstei cho isch u nümme so ne grosse Bitz vor em het, zieht's ne bilängerschi meh, si um-z'dräije, u da züntet de gäng eis Plätzli heiter vo wyt hingervüre, das Plätzli, wo-n-är als junge Schulmeischer syni Lehrplätze gmacht u d'Hörndli abgschosse het: Göttiwyl!

Usem Buech «Göttiwyl»

Verlag Emmenthaler-Blatt, Langnau

E schwarzi Wang im Wätterloch

Kobi, gang de hinecht no uf d'Egg uehe ga dür ds Wätterloch luege, wie-n-es em Bärge na syg! I hätti däicht gha, mer chönnt de morn am Morge afe hinger e Summerrogge; er wär obenihre ryfe, u d'Zyt wär o nahe. Mir hei ja hüt scho der letscht Heumonet.»

Bärghuus Stöffu het sy Brüllen umen uf d'Nase vüre gnoh u wyter uf sy Sägesse gschlage. Das Dän-gelen isch vo jehär sy Sach gsy. Im Summer hocket er all Abe nam z'Nacht uf em Dangusteim im Egge näb der Loube vor em Huus u hout uf syni Sägesi; im Vorsummer si-n-es besseri Grassägesi un i der Ärn abgnützi, schittere Gwächsschirbeni.

Der Mälcher ischt i Grasig hingere gschlaarpet ga Gras mäje für am Morge, der Güeterbueb het d'Bsetzi u der Schopf gwünscht, d'Jumpfere de Säue